

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 62 (1985)
Heft: 5

Artikel: Der Schriftenstand in der Klosterkirche
Autor: Grossheutschi, Augustin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schriftenstand in der Klosterkirche

P. Augustin Grossheutschi

Betreuer

Irgend einmal Ende der fünfziger Jahre entstand der Schriftenstand in der Kloster- und Wallfahrtskirche Mariastein. Die Idee und deren Verwirklichung kamen vom damaligen Novizenmeister und Fraterinstruktor P. Fidelis Behrle. Mit einem bescheidenen Startkapital erwarb er einen einfachen kleinen Stand und die ersten Schriften. P. Fidelis war überzeugt von der Wichtigkeit des Presseapostolates. Und weil es nichts Gutes gibt, ausser man tut es, widmete er sich mit Eifer und Begeisterung dem Erwerb und Verkauf geeigneter Kleinschriften. Damals legte man Gewicht auf sogenannte Aufklärungsliteratur, und daneben waren es Büchlein mit Kurzbiographien und auch mit Novenen, die gefragt waren. Seiner Art entsprechend suchte P. Fidelis nach den ersten Jahren erfolgreichen Bemühens nach einer Ablösung

und fand in P. Philipp Frossard einen neuen Betreuer. 1963 kam P. Philipp als Lehrer ans Kollegium in Altdorf. Nach ihm übernahm ich als junger Pater die Betreuung des nun bereits vergrösserten Schriftenstandes. Durch all die Jahre seither sah und sehe ich in der Arbeit im Schriftenapostolat eine wichtige und befriedigende Aufgabe, die ich, bedingt durch Auslandsaufenthalte u. a., zwischendurch andern Händen (P. Bonifaz z. B.) überlassen musste. Der Schriftenstand «gehört» irgendwie zu meinem Leben, wie etwa ein Buch zu einem ständigen Lebensbegleiter werden kann.

Wandel im Laufe der Jahre

Ein kleiner Stand aus den Anfängen musste eines Tages einem grösseren weichen, und Jahre später kam ein zweiter Stand dazu. Von der rechten Seite der Eingangshalle zur Kirche wechselte der Schriftenstand zur linken über. Als letzte Erweiterung kam der Kartenständer. Dem Wandel im Ausmass entspricht auch der Wandel in Angebot und Nachfrage. Es gibt Kleinschriften, die über Jahre (sogar Jahrzehnte) hinaus immer gefragt sind. Ich denke da an Information über diese oder jene Glaubensfragen, an Literatur über Maria, an Sammlungen von Gebetstexten (Novenen z. B.), speziell auch die Meditations- und Gebetstexte von J. Galot oder die Kleinbiographien aus dem Ars sacra Verlag, und vor allem ist «die Quelle» des Kanisius-Verlages für Kleinschriften unerschöpflich. Neben den Bestsellern wechselt das Angebot ständig. Nach dem zweiten Vatikanischen Konzil wurde deutlich das Interesse an der Kirche, an der Liturgie und an der Meditation, an der Bibel und am Kirchenjahr spürbar. Entsprechende Bücher und Schriften erschienen und fanden auch am Schriftenstand ihren Absatz. Einen Wandel in der Nachfrage erfuhren und erfahren auch Büchlein über Persönlichkeiten, die gerade aktuell sind. Ich denke da z. B. an Padre Pio, dann an P. Maximilian Kolbe oder zurzeit an Mutter Teresa in Kalkutta. Schriften über Bruder Klaus, über Franz von Assisi, über den heiligen Pfarrer von Ars, über Judas Thaddäus, den Apostel, über den hl. Antonius von Padua oder



Schriftenstand in Mariastein.

die hl. Theresia vom Kinde Jesu finden immer Interesse. Dass das Angebot unseres Schriftenstandes aktuell und der Nachfrage entsprechend ist, wird mir klar, wenn ich Äusserungen höre wie etwa diese: «Von Zeit zu Zeit fahre ich extra nach Mariastein, um mir an Ihrem Schriftenstand neue und neueste Schriften zu holen.» Auch die offene und versteckte Kritik fehlt nicht. Die einen sagen, das Angebot sei zu einseitig auf «Volksfrömmigkeit» ausgerichtet (ihnen fehlt die «Fachliteratur»), den andern fehlen die Berichte über Erscheinungen, Privatoffenbarungen, wunderähnliche Geschehen usw. Diese letzteren fühlen sich dann etwa gedrängt, Schriften ihres Geschmackes anonym unter «meine» Schriften zu mischen. Wie jede Schrift auf dem Schriftenstand, die ich selber auflege, so prüfe ich dann auch diese «gratis»-Schriften, und die meisten wandern notgedrungen in den Papierkorb. Und noch ein Wandel ist zu erwähnen, jener des Preises. Ich erinnere mich an Kleinschriften, die heute noch in gleichem Format erscheinen (inhaltlich und in der Aufmachung vielleicht gewandelt), die jedoch heute mindestens vier- oder fünfmal mehr kosten als vor zwanzig Jahren. Schriften am Schriftenstand sollten für jedermann erschwinglich sein, denn das ist ja ihr Zweck, möglichst vielen zugänglich gemacht werden zu können. In geringer Menge stehen heute auch «Schriften eher im Buchformat» im Schriftenstand, die mehr kosten. Auch sie finden ihre Käufer. Seit ein paar Jahren findet sich auch ein Angebot an Karten zwischen den beiden Schriftenständen, allen voran Karten mit Motiven aus und um Mariastein, die P. Notkers Auge für das Detail zu verdanken sind. Dann finden sich Karten mit religiösen Motiven und vor allem die sehr gefragten Bild-Spruchkarten in Farben. Eine weitere Sparte . . .

. . . Bild-Spruchkarten in Farben

Eine weitere «Sparte» ist das Angebot von Zeitschriften, die monatlich erscheinen, und in ein paar Exemplaren jeweils auf dem Zeitschriftenstand zum Mitnehmen aufgelegt werden. Die Bedeutung einer im Glauben orientierten und

orientierenden Zeitschrift ist nicht zu unterschätzen. Sie hat gerade die Möglichkeit, immer à jour zu sein im Eingehen auf gerade brennende Fragen, Probleme und Ereignisse. Wandel am Schriftenstand, äusserlich und inhaltlich, auch ein Spiegel der Zeit!

Woher kommen die Schriften?

Die Jahre der Betreuung des Schriftenstandes sind auch Lehrjahre und Zeit der Erfahrung. Wichtig ist, dass das Angebot der Nachfrage entspricht. Und dafür braucht es «Auge und Ohr für die Bedürfnisse der Zeit». Aus dem Vorhergesagten ist deutlich geworden, dass es eine Konstante, eine Tradition neben dem Wandel gibt. Der erste Lieferant war das Marianische Schriftenwerk in Trimbach. Leider wurde ein weiterdauernder Kontakt durch die ideelle Einstellung der Leitung des Werkes unmöglich. Zu den frühen Lieferanten gehört sodann das Kanisiuswerk in Fribourg, das heute die allermeisten Schriften liefert. Die Kanisiuswestern Helena und Agnes freuen sich an der grossen Nachfrage in Mariastein, denn das Presse- und Schriftenapostolat ist ihnen zur Lebensaufgabe geworden. Jeden Monat erhalte ich eine Informationsschrift von der Katholischen Schriftenmission in Leutesdorf BRD. Dort bestelle ich jeweils die neuesten Schriften, prüfe sie, stelle sie aus, und wenn «sie gehen», bestelle ich sie weiterhin über den Kanisius-Verlag. Neben diesen beiden Hauptquellen gibt es noch diese und jene Bezugsquelle. Hinweisen möchte ich auch auf die Büchlein unseres Mitbruders P. Bruno Scherer, die auch an unserem Schriftenstand angeboten werden.

Schlussüberlegungen

Einen Einblick in die Geschichte, ins Werden und in den Wandel des Klosterschriftenstandes habe ich versucht zu geben. Es ist eher eine Vielfalt von Gedanken als eine systematische Information. «Vielfalt», «vielen dienend» – das könnte vielleicht das Motto des Schriftenstandes sein. Der Schriftenstand ist sicher in den vielen Jahren seines Bestehens vielen Menschen eine Hilfe, ein Trost, ein

Halt, eine Neuorientierung, eine Anregung (oder auch Aufregung?), eine Möglichkeit der Glaubensvertiefung geworden. Und all das motiviert mich zum Weitergehen, zum Weiter-Verantwortung-Tragen für den Schriftenstand. Der Schriftenstand ist auch noch etwas, das Idealismus fordert. Zwar kann man «den Erfolg» am Geld in der Kasse etwa abmessen. Seltsamerweise sind nicht die grossen Wallfahrtstage die eigentlich ertragsreichsten Tage. Der Grund dafür ist wohl der, dass man sich gerne in Ruhe Zeit nimmt, um die Schriften anzusehen. Und das ist eher dann möglich, wenn nicht ein gedrängtes Kommen und Gehen herrscht. Ob nicht viele Schriften unbezahlt weggehen, wird immer wieder gefragt. Und wenn auch. Hauptsache ist, dass die Schriften unter die Leute kommen und gelesen werden. (Das ist jetzt natürlich keine Aufforderung, sich einfach gratis zu bedienen!) Das Geld reicht, immer wieder die neu bestellten Schriften umgehend zu bezahlen. Übrigens möchte ich hier meinem Mitbruder P. Nikolaus herzlich danken für seinen unauffälligen und selbstlosen Einsatz in der Verwaltung der Schriftenstandfinanzen, im Zahlen der Rechnungen und im Führen der Buchhaltung. Ein Gewinn schaut jährlich heraus, den ich jeweils im Einverständnis mit dem Abt für eine aktuell notwendige Hilfe verwenden kann.

Wir heutigen Menschen informieren uns weitgehend durch Radio und Fernsehen. Meldungen und Bilder lösen sich in rascher Folge ab. Was heute geschieht, ist morgen schon wieder vergessen, und übermorgen ist anderes wieder aktuell. In diesem schnellen und oft auch hektischen Wechsel kann das Buch und die Kleinschrift eine wichtige Rolle spielen. Was ich gedruckt gelesen habe, kann ich wieder und wieder lesen, unterstützt mein Denken und Überlegen und kann, sozusagen, in Fleisch und Blut übergehen. Das gedruckte und immer wieder gelesene Wort beeinflusst mein Leben, wird zum Leben. Als Angebot des gedruckten Wortes, christlicher Information, der Glaubenshilfe wird daher der Schriftenstand auch in Zukunft einen Sinn haben und seine wichtige Rolle spielen.

Chronik Januar–Februar 1985

P. Notker Strässle

Wenn das neue Jahr seine ersten Schritte getan hat, stehen wir bald in der Gebetswoche für die Einheit der Christen. Dieses Anliegen nehmen wir täglich ins Fürbittgebet hinein. Und am Sonntag wird eigens ein Nachmittagsgottesdienst gehalten. Dieses Jahr hatte Abt Mauritius einen Gast aus der koptischen Kirche für die Predigt eingeladen: Pater Serapion, Mönch und Priester aus dem koptischen Kloster Anba Bischoy in Ägypten. Für die Gottesdienstbesucher bedeutete «koptische Kirche» eher ein Fragezeichen; deshalb sprach Abt Mauritius in seiner Begrüssung erklärende Worte über die Kopten, die ihren Ursprung auf den Evangelisten Markus zurückführen. Zurzeit gibt es in Ägypten 7 Millionen Kopten, darunter auch 12 Männerklöster und 7 Frauenklöster mit durchschnittlich 11 Mönchen. Übrigens versteht sich die koptische Kirche als Wiege des Mönchtums. In diesem ägyptischen Mönchtum wurde auch das auf den ganzen Tag verteilte «Stundengebet» eingeführt, das dann auch den Weg ins benediktinische Mönchtum gefunden hat. Pater Serapion nun weilt seit einem Jahr in der Schweiz. Von Einsiedeln aus, wo er im Kloster wohnt, hat er die Aufgabe, die etwa 60 koptischen Familien in der Schweiz zu betreuen. Seine Predigt war getragen von der biblischen Botschaft, wie sie von der Vollendung der Einheit spricht und deshalb Spaltung als Hindernis empfindet. Das gemeinsame Tragen in der Liebe – so betonte er – muss im Gebet für die Einheit verwurzelt sein.

Endlich wieder hat die Natur einen echt winterlichen Eindruck hinterlassen, der sich sowohl in wochenlangem weissen Landschaftsbild als auch durch unerbittliche Kälte geäussert hat. So verliehen die ersten Jahresmonate in der «weissen Stille», die Besonderes auf sich hatte, indem sie dem einsamen Beter am Gnadenort ungestörte Stunden brachte.